

Entwaffnende Todespoesie

Schöne dunkle Alternative zum Olma-Holdrio: Jan Graber kommt heute für eines seiner raren Konzerte nach St. Gallen – und stellt mit seinem Projekt «Tod gesagt» in der Grabenhalle den Sensenmann ins Scheinwerferlicht der Bühne.

DAVID GADZE

Der Tod gehört zum Leben. Der Tod ist aber eines der Themen, die in vielen Kulturen noch nicht enttabuisiert sind. Selbst die Rockmusik, die seit jeher als Projektions- und Diskussionsfläche für verschiedenste Aspekte des Lebens (und darüber hinaus) dient, spielt und kokettiert zwar mit dem Tod, verweilt dabei aber meist an Allgemeinplätzen. Eine vertiefte Auseinandersetzung findet so gut wie gar nicht statt. Mit seinem Projekt «Tod gesagt» führt nun Jan Graber den Sensenmann ins Scheinwerferlicht.

Hörspiel und Rockpoesie

Der 43jährige Zürcher (Burning Pueblos, Soul Dawn, Jailbreak) versammelte eine Hand-

voll bekannter Sprecher und Musiker, um eine Sammlung von Todesgedichten zu vertonen. «Tod gesagt» weicht die Grenze zwischen Hörspiel und Rockpoesie auf, ist eine feine Gratwanderung zwischen Rock, Trip-Hop, Industrial, Ambient und Jazz und lässt immer wieder Sonnenstrahlen in den dunklen Abgrund scheinen.

Tödliche Ironie

Der Tod habe ihn immer beschäftigt und fasziniert, erzählt Jan Graber. Schon in seinen älteren Gedichten sei das Thema aufgetaucht. Als er «mehr lose als zielbewusst» mit seinen Gedichten und der Musik zu experimentieren begann, habe ihn der Suizid eines Bekannten erschüttert. «In meinem Umfeld gingen immer



Bild: pd

Musiker und Todespoet Jan Graber.

wieder Leute freiwillig aus dem Leben. Das beschäftigte mich», erzählt er. «Zudem bedeutet der Tod den totalen Kontrollverlust – das persönliche Ende aller Dinge. Mit «Tod gesagt» schaffe ich etwas Bestehendes, etwas, das mich überlebt.» Er überliste damit sozusagen den Tod – indem er ihn zum Thema mache. «Die Ironie: Der Kerl, über den ich schreibe und mit dessen Hilfe ich mich «unsterblich» mache, bringt mich am Ende um», so der Musiker.

Er habe versucht, den Tod aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu betrachten: «Du findest Stücke über die Trauer, über den Suizid, über die Furcht, über den Moment des Übertritts. Und eine allgemeinere Betrachtung darüber, mit welchen Mitteln die Men-

schen den Tod überlisten oder ihn nicht wahrnehmen wollen.» So zeigt «Tod gesagt» die verschiedenen Gesichter des Sensenmannes, der sowohl ein gnadenloser Räuber als auch ein lang erwarteter Erlöser sein kann und jederzeit hinter der nächsten Ecke lauert. Er sei auch deshalb so bedrohlich, weil die Zeit – sein Helfer – uns unbarmherzig darauf hinführe, meint Graber.

Seltene Gelegenheit

Mit der Kraft der Worte entwaffnet Jan Graber den Sensenmann, macht ihn zu einem «Bruder des Lebens» und einem «Bewahrer des Endes», der uns allgegenwärtig begleitet und unweigerlich mit dem Leben verknüpft ist. Denn schliesslich ist das Ge-

fährlichste am Tod das Leben selbst. «Begrüssen Sie mit mir nun den Zampano, den Clown, Harlekin und vollendeten Artisten, und den einzigen, einzig wahren Meister der Todesspirale – das Leben!», heisst es denn auch im Stück «Der Henker». Eine Einsicht fürs Leben.

«Tod gesagt» ist heute im Rahmen der «Kleinen Konzerte» in der Grabenhalle zu erleben – zwar sei diese ziemlich spezielle Rock-Poetry-Show für diese Reihe schon ein bisschen zu gross, heisst es aus der Grabenhalle. Doch weil das einzigartige Projekt nur selten auf der Bühne zu erleben ist, wollte man sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen.

Heute Do, Grabenhalle St. Gallen, 22 Uhr (Tür 21 Uhr)